№ 39. 1878. Jahrgang IX.

Israelitische Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 25. September.

Inserate für die „Wochenschrift", die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., (für das „Literaturblatt" à 20 Pf.,) sind durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen oder direct an die Expedition der Israelitischen Wochenschrift in Magdeburg" einzusenden. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen, 2500 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:

Wochen-	September 1878.	Ellul. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	25	27	
Donnerstag . .	26	27	
Freitag	27	29	Sechor Briss.
Sonnabend . .	28	Tischri 1	**Rosch haschana. 5639.** (E.: 6 U. 23 M.)
Sonntag . . .	29	2	
Montag	30	3	Zom Gedalja.
Dienstag . . .	Octb. 1	4	

☞ Mit dieser Nr. schließt das dritte Quartal. Den geehrten Abonnenten wird die rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements in freundliche Erinnerung gebracht, damit die Zusendung keine Unterbrechung erleide. „Wochenschrift" und „Literaturblatt" zusammen kosten bei der Post vierteljährl. nur 2 M. 50 Pf. Directe Zusendung — 3 Mark pränumerando.

Rückblick.

Das Jahr, welches in wenig Tagen von uns scheidet, wird nicht bei Vielen und in nicht vielen Beziehungen ein freundliches Andenken hinterlassen. Seine allgemeine Signatur wird leider in den alten Prophetenworten zu finden sein: „Wir hofften auf Frieden und nichts Gutes kommt, auf eine Zeit der Heilung und siehe da Schrecken. Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende und uns ist nicht geholfen" (Jerem. 8, 15. 20.) Der blutige Krieg ist beendet worden, der Friedensschluß wurde um so freudiger begrüßt, weil selbst die Einleitung zu demselben das Zusammentreten des Congresses mehr als zweifelhaft gewesen war, aber der Frieden ist weder gesichert, noch factisch einen Augenblick hergestellt. Glaubenshaß und Racenfanatismus fordern auf einem kaum neu zu nennenden Schauplatze weiter ungezählte blutige Opfer, die österreichischen Heere werden in den Kampf geführt für eine Sache, deren Verständniß ihnen eben so fern liegt wie allen ruhig Zuschauenden, während ihre Gegner zu Insurgenten und Rebellen gestempelt werden, ohne daß man sagen könnte, wodurch sie diesen Titel verdienen. Und so ist denn auch der Umschwung, den man für Handel und Gewerbe von dem Friedensschlusse erwartet hatte, ausgeblieben; selbst eine gesegnete Ernte macht den „schlechten Zeiten", über die nun schon seit einer Reihe von Jahren geklagt wird, kein Ende. Die Verhältnisse sind zu künstlich, zu verkünstelt, jedenfalls zu verwickelt, als daß der Erntesegen allein gute Zeit bringen könnte.

Ebensowenig aber als der äußere Frieden ist der Frieden im Innern hergestellt, und der Parteihader, wie er etwa bei den Wahlkämpfen zu Tage getreten ist, ist noch lange nicht das Schlimmste. Wir brauchen auch nicht mit einem Worte an die Ereignisse zu erinnern, die den nächsten Anlaß zu diesen Wahlkämpfen gegeben und das Jahr zu einem der traurigsten in der Geschichte Deutschlands gemacht haben. Im vorigen Jahre sprach und klagte man viel über die Gräuelthaten der Bulgaren, Tscherkessen und Kosaken; wir schrieben damals in unserer Neujahrsschau, man solle auf breite Schichten unserer eigenenen Bevölkerung blicken, und man werde erkennen, daß da Elemente genug vorhanden, die zu Gräuelthaten fähig und sehr „aufgelegt" seien. Es ist im Laufe des vorigen Sommers nur allzu klar ans Licht getreten.

Ob nun aus dem — so sollte man glauben — vollgerüttelten Maße des Uebels eine Besserung hervorgehen wird? Von einem Insichgehen der Bethörten und Verwilderten ist noch eben so wenig zu sehen wie bei ihren Führern und Aufwieglern von einer Umkehr. Dagegen hat allerdings der Gedanke und das Streben, daß es anders werden und daß der Verwilderung ein Ziel gesetzt werden müsse, weite Verbreitung gefunden. Es hat sich auch die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß mit Vorbeugungsmaßregeln und Unterdrückungsgesetzen nicht alles, bzw. nichts gethan sei; es ist Manchem, der bis vor Kurzem ein entschiedener Anhänger des Atheismus, des Materialismus, Pessimismus 2c. gewesen, und es für seine Person auch noch jetzt ist, zum Bewußtsein gekommen, daß es doch nicht wohlgethan sei, diese Lehren unter das Volk zu bringen, daß man vielmehr dem Volke die Religion lassen und thunlichst wiedergeben sollte. Wir vermögen indessen hierin noch kein besonders erfreuliches Symp-

tom der Besserung zu erkennen. Es bemächtigen sich dieses Strebens nach einer Wiederherstellung der Religion zu viel unsaubere Elemente. Wir werden dies erkennen, wenn wir betrachten, was das abgelaufene Jahr in der Geschichte der Juden, zunächst der Deutschen, charakterisirt.

Das Schüren des Hasses gegen Juden hat im verwichenen Jahre (hoffentlich) seinen Höhepunkt erreicht. Es wäre unnütz an Einzelheiten erinnern zu wollen. Ultramontane, Christlich-soziale, Racenfanatiker und Judenfeinde sans frace haben um die Wette an Bitterkeit, Gehässigkeit und Verlogenheit das Aeußerste geleistet. Nobiling, der Sprößling einer alt- und frommchristlichen Familie, soll ein Jude gewesen sein; ein evangelischer Landpfarrer schmäht Lasker, daß er sich überhaupt um Staatsangelegenheiten kümmere, Juden sollen nur mit Ziegenfellchen handeln; in ähnlicher Weise schmäht man die Juden, welche studiren, Referendare und Rechtsanwälte werden. Juden sollen nur mit Lumpen trödeln oder Geld verleihen, damit man sie noch bequemer der Verachtung und dem Hasse preisgeben kann; Hofprediger entblöden sich nicht, sich mit den armseligsten Subjecten zu verbünden und zu verbrüdern und in der sogenannten Metropole der Intelligenz, Menschen wie Grüneberg als Reichstagskandidaten aufstellen zu lassen und so noch vieles Andere. Alles dieses entweder um angeblich die Interessen der Religion durch Judenhaß zu fördern oder durch Judenhaß Parteiinteressen zu verdecken.

In diesem liegt nun freilich die Begründung unseres Satzes, daß zunächst für die Hebung des wahrhaft religiösen Lebens noch keine rechte Aussicht ist. Dagegen haben wir nach einer anderen Seite hin Ursache diesen Rückblick nicht mit trüben, eher mit erfreulichen Aussichten abzuschließen. Wie schon bemerkt, dürfte die Judenhetzerei in der That den Höhepunkt erreicht und überschritten haben; es ist wirklich nicht abzusehen, was, so lange es eben bei schriftlichen Aeußerungen der Gehässigkeit bleibt, noch eben Schlimmres geleistet werden könnte. Das neue Gesetz gegen Untergrabung der staatlichen Ordnung und Störung des öffentlichen Friedens, wie es sich auch immer im Einzelnen gestalten mag, wird für uns eine mächtige Schutzwehr bilden; denn es steht zu hoffen, daß die Strafandrohungen sich nicht nur nach einer Seite hin richten werden. Wenn dann ebenso manchen Namenjuden gewährt werden wird, andere Religionen in ihren Witzblättern zu verhöhnen, so kann uns dies in jeder Hinsicht nur sehr erwünscht sein.

Das Fiasko, welches die christlich-soziale Partei gemacht hat, ist ein so vollständiges, daß sie das Haupt nicht wieder erheben wird, gegenüber 82,000 Stimmen, welche für die Liberalen und 55,000, welche für die Sozialdemokraten abgegeben wurden, brachten es jene Hofprediger mit ihrem ganzen Schweif und Anhang auf 1300.

Das wirklich Erfreuliche, aber vielleicht das einzig Erfreuliche, was das Jahr gebracht hat, steht auch wieder mit der Geschichte der Juden in Verbindung. Mag das ganze Werk des Berliner Congresses sich als eine taube Frucht zeigen, Eins wird nicht ganz verwelken und verwehen. Alle europäischen Mächte, selbst Rußland nicht ausgenommen, haben mit den unzweideutigsten Worten das Prinzip der Rechtsgleichheit der Bekenner aller Religionen als ein Grundgesetz in der europäischen Staatenfamilie anerkannt; sie haben ausgesprochen, daß sie den Eintritt in diese Staatenfamilie von der Anerkennung dieses Prinzips abhängig machen. Mag der Weg vom Prinzip zur vollen Thatsächlichkeit noch ziemlich weit sein; weit ist überall der Weg von dem Keim bis zu der reifen Frucht. Und wir haben hier doch einen lebensfähigen Keim, den das Jahr 5638 gelegt hat. Und so haben wir immerhin Ursache auch ihm ein freundliches Fahrewohl nachzurufen und dem kommenden hoffend entgegenzusehen.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin W., den 19. September. Zur Reorganisationsfrage der All. Isr. Univ. muß ich zu meinem Bedauern in Folge der Entgegnung des Herrn Dr. Landsberg nochmals das Wort erbitten. Derselbe fühlt sich durch meine, lediglich mit Angabe feststehender Thatsachen unterstützte Widerlegung einer falschen Berichterstattung in einem hiesigen Blatte, betreffend die Beschlußfassung der Alliance in der Organisationsfrage, provocirt. In wie weit Herr Dr. L. dazu Veranlassung hat, ist mir unerfindlich; ihn für den Verfasser oder Veranlasser jener Berichterstattung zu halten, das müßte mir schon die Achtung verbieten, die ich Herrn Dr. L. gerne zolle, wenn auch unsere Ansichten in Betreff der Alliance-Organisation auseinander gehen. Eine Selbstberäucherung, wie sie dann in dem fraglichen Artikel sich darstellen würde, setze ich bei einem Ehrenmanne nicht voraus.

Leider ist aber dem Dr. L. bei seiner Widerlegung, nach dem Ausspruche unserer Weisen: בא לכלל כעס. בא לכלל טעות, der Irrthum passirt, die Meinungsäußerungen in einer privaten Vorbesprechung in der Wohnung des Herrn Prof. Dr. Graetz, an welcher Herr Nachod-Leipzig und Herr Dr. Rippner Theil nahmen, auf die drei Tage später stattgefundene Sitzung der Alliance zu übertragen, von welcher allein nur in meiner Berichtung die Rede war. Daß Tausende seine Meinung theilen, ist möglich, aber nicht erwiesen; jedenfalls werden doch aber diejenigen — ich habe ja auch das Recht sie Tausende zu nennen — welche der Meinung sind, daß die bestehende, unter ganz anderen Verhältnissen geschaffene Organisation der Alliance, der Verbesserung bedürftig ist, wohl um so mehr fordern können, nicht mit perfiden Anklagen, von Trennungsgelüsten verdächtigt zu werden, als die Mitglieder des Central-Comités zu Paris selbst die Nothwendigkeit einer Reorganisation anerkannt haben. Ich halte hiermit für meine Person die Discussion geschlossen und werde weitere Bemerkungen unbeachtet lassen. M. G. L.

Leipzig. Aus dem Protocoll der Sitzungen des Ausschusses des deutsch-israelit. Gemeindebundes im August und September theilen wir mit, daß Beschluß gefaßt wurde, behufs der Verbesserungen im Armenunterstützungswesen und in Betreff der Berücksichtigung des Sabbaths in den Volksschulen 2c. eine Enquête einzuleiten. Zu Delegirten wurden ernannt die Herren Advocat Metz-Minden und L. S. Rosenblatt-Stadt Lengsfeldt. Einem Lehramtsaspiranten wurde ein Stipendium von M. 300 bewilligt, und von B. Hause's Buch: „Die Aufnahme" eine Anzahl Exemplare zur Verbreitung übernommen. Dem Gemeindebunde sind neuerdings beigetreten: die Gemeinden Braunschweig, Dessau, Greifenhagen und Oberingelheim.

(Ueber eine vom Ausschuß soeben veröffentlichte „Ansprache" berichten wir in nächster Nr.)

C. W. **Aus der Provinz Kassel.** (Dr-Corr.) (Zum Kapitel der Schulbücher.) Neulich las ich in diesem geschätzten Blatte einen Artikel über anstößige, gehässige Ausdrücke gegen Juden und Judenthum, die noch immer nicht aus Lehr- und Unterrichtsbüchern, die doch dem confessionellen Frieden dienen

sollten, verschwinden wollen. An diesen Aufsatz nun wurde ich lebhaft eninnert, als ich dieser Tage zufällig in dem „Hand- u. Hülfsbuch für den Unterricht im deutschen Aufsatze u. s. w. von Dr. W. Sommer, Director, des Lehrerinnen-Seminars zu Paderborn. 6. vermehrte Auflage, Cöln 1876“ blätternd, mein Auge auf eine Stelle fiel, die es wirklich verdient, zu Nutz u. Frommen aller Derer, die es angeht, mit dem entsprechenden Commentar natürlich reproducirt zu werden. Auf S. 176 steht die Aufgabe: „Die Demuth, der Weg aus der Tiefe in die Höhe.“ Gleich in der Einleitung heißt es denn: „Es gibt eine Tugend, die so ganz und gar der Religion Jesu Christi angehört, daß die Völker vor Christus nicht einmal einen Namen dafür hatten, die Demuth . . .“ Also, verehrter Herr Director, die Völker vor Christus hatten nicht einmal einen Namen für die Demuth? Das ist doch wohl Ihr Ernst nicht? Sie, der Sie so bibelfest sind und bei jeder Gelegenheit die Bibel citiren, kennen beispielsweise doch wohl die Stelle Numeri XII, 3: Und der Mann Moses war sehr demüthig, mehr als alle Menschen auf der Fläche des Erdbodens). Nach einem weit verbreiteten Vorurtheile aber soll der Pentateuch einige Zeit v. Chr. entstanden sein. Oder, um noch mit einem zweiten Beispiele aufzuwarten, so sind Ihnen ja die Sprüche Salomonis (ebenfalls wie man sagt eine vorchristliche Production) auch nicht fremd. Darf ich Sie bitten. Kapitel 8, Vers 13 aufzuschlagen? Ich lese da in meinem Exemplar, das den Urtext mit lateinischer Interlinearversion enthält: Timor domini (est) habere odio malum: superbiam et elationem et malam viam et os perversitatum odivi. Die Folgerung aus diesem Verse darf ich Ihnen wohl überlassen Oder wollen Sie eine directe Empfehlung der Demuth? Auch damit kann Ihnen die Salomonische Weisheit dienen. Ibid. 18, 12 heißt es: Vor dem Bruche wird des Menschen Herz stolz, Der Ehre aber geht die Demuth voran, oder 22. 4: Der Lohn der Demuth ist Gottesfurcht, Reichthum, Ehre und Leben. Doch es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich mich noch länger mit der Widerlegung einer absurden Behauptung abgeben, die in der That von jedem Blatte des jüdischen Schriftthums zu Schanden gemacht wird Unverständlich bleibt nur, wie ein Mann wie der Verfasser des vorliegenden Buches sie hat thun können. Wir vermuthen beinahe, er habe sich unter seiner christl. Demuth etwas ganz Apartes, etwas ganz Anderes vorgestellt, als was durch anawah, humilitas etc bezeichnet wird. Vielleicht denkt er gar an die Vorschrift, welche dem Christen gebietet, „so dich Jemand auf die eine Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin.“ Das wäre allerdings eine Demuth, die hinaus ginge über das, was man mit anaw, humilis etc., und setzen wir hinzu, die deutsche Sprache im gewöhnlichen Leben mit „demüthig“ ausdrückt. Es wäre denn von dieser Art Demuth, daß der Verfasser behauptete, „sie gehöre der Religion Jesu Christi an.“ „Der Religion J. Chr.?“ Doch wohl dem persönlichen Character des Religionsstifters allein? Oder hätte sie auch Wurzel gefaßt, unter den Bekennern der Religion Christi: Ich muß gestehen, daß man heutigen Tags und auch in der verflossenen Geschichte der christl Nationen spottwenig davon merkt. Oder hat der Verfasser je die Erfahrung gemacht, daß z. B. in der ganzen preuß. Armee sich ein Officier befindet, der auf die geringste Verbalinjurie, geschweige denn auf einen Schlag in's Gesicht nicht sofort mit einer Herausforderung zum Zweikampf auf Tod und Leben antwortete? Oder kennt er einen Priester der christl Religion, der die Selbstverläugnung bis zu dem Grade der neutestamentl. Vorschrift triebe? Wir glauben nein. Eine solche Demuth bleibt ein Ideal, das zwar eine gewisse Geltung haben kann, aber für das practische Leben nichts taugt. Auch der Talmud stellt ein ähnliches Ideal auf, das aber viel gemäßigter klingt und in dieser gemäßigten Form sicherlich schon von vielen unseres Volkes verwirklicht worden ist. „Die da geschmäht werden,“ heißt es an einer Stelle, „aber nicht wieder schmähen, die ihre Schmach mit anhören, aber nichts erwiedern, die die göttliche, Gebote aus Liebe erfüllen und sich freuen mit den Züchtigungen, die Gott ihnen schickt, von diesen heißt es: „und seine (Gottes) Freunde werden dereinst strahlen wie die Sonne, wenn sie in aller Macht aufgeht.“ Das ist jüdisches Ideal, das ist anawah im edelsten u. weitesten Sinne, das ist jüdische Demuth, von welcher unser Verf. so unverfroren behauptet, daß sie nicht einmal dem Namen nach vor Jesus Auftreten bekannt gewesen sei. Ihr Eifer, Herr Dr., hat Sie zu dieser unwahren Behauptung verleitet. Wir sind es zwar schon längst gewohnt, daß Viele unserer christl. Freunde alle menschlichen Tugenden für das Christenthum in Anspruch nehmen, daß sie fortwährend von christl. Liebe, christl. Erbarmen, christl. Milde u. s. w. reden, wobei sie sich denn denken müssen, daß diese Eigenschaften von Christen gepflegt, eine Waare von Prima-Qualität seien müssen, jüdische oder türkische Liebe hingegen schon mehr Schund oder Ramsch; aber daß Jemand eine so dreiste Behauptung in die Welt geschickt hätte, wie das unser Verf. gethan hat, das ist nns in unserer Paxis noch nicht vorgekommen.

Hannover, 15. September. (Or.-Corr.) Im vorigen Monat verstarb hierselbst in seinem 65 Lebensjahre der Vorsteher der hiesigen Gemeinde, Herr Hartwig Alexander. Derselbe war ein angesehener Bürger hiesiger Stadt, geachtet und geehrt auch von seinen christlichen Mitbürgern. Für die Gemeinde war er fast ein viertel Jahrhundert überaus thätig und verliert diese an ihm einen Mann, der für alle Gemeindeeinrichtungen, für ihre religiösen und wohlthätigen Institute sich mit echt jüdischem Herzen und mit ganzer Seele lebhaft interessirte, auch ihnen seine gewissenhafte Sorgfalt widmete.

So war er auch als Vorsteher des Talmud-Thora-Vereins und hat ihm die Unterhaltung und Erziehung dreier armer Knaben obgelegen, welchen er in Wahrheit ein Vater gewesen; denn er hat nicht allein für deren sorgfältigste Pflege und Erziehung in ihrer Kindheit Sorge getragen, sondern sich auch für dieselben in ihren späteren Jünglingsjahren interessirt.

Der Dahingeschiedene war in jeder Beziehung in Gemeinschaft mit seiner Gattin überaus wohlthätig und so haben auch seine Söhne, dem Wunsche des Vaters nachkommend, den Wohlthätigkeits Verein der hiesigen Synagogen-Gemeinde mit einem Geschenk von 1200 Mark bedacht.

Das große Gefolge beim Leichenbegängniß aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung zeugt von der hohen Achtung und Liebe, die der Heimgegangene sich erworben.

Sanft ruhe seine Asche!

— Herr Kusel, erster Procurist in dem Bankhause Ad. Meyer hier, feierte gestern sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied des Personals dieser Firma, nachdem er kurz vorher seinen siebzigsten Geburtstag begangen hatte. Er hat zu jenem Feste den Kronenorden erhalten, der ihm vom Polizeipräsidenten v. Brandt mit einer sehr schönen Ansprache überreicht wurde; auch sonst sind dem ehrenwerthen Manne vielfache Ovationen von Corporationen und Privaten zu Theil geworden. An dem von den Inhabern der Firma Ad. Meyer zu Ehren des Jubilars veranstalteten Festmahle nahmen auch der Stadtdirector Rasch, der General v. Slicher, der Geheime Regierungsrath Karmarsch, Professor Oesterley und andere hervorragende Persönlichkeiten Theil. Der erste Toast wurde von dem General v. Slicher auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht. Hieran reihete sich ein von Herrn Commerzienrath Siegmund Meyer dem Jubilar und von Herrn Emil Meyer der Familie desselben gewidmetes Hoch. Auf Ersuchen des Jubilars sprach alsdann im Namen desselben Dr. Wiener dessen Dank aus und toastete, an das Dichterwort: „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn“ anknüpfend, auf die jetzigen Chefs der Firma Ad. Meyer.

Gartz a/O., 15. September. (Or.-Corr.) Ein Vorfall, der sich hier ereignet hat, legt wiederum Zeugniß dafür ab, wie wir Juden gezwungen sind, das Terrain für die gleich-

berechtigte sociale Stellung uns Schritt für Schritt mühsam zu erkämpfen und glaube ich deshalb diesen Fall nicht unerwähnt lassen zu sollen.

Im Januar d. J. wurde ich von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung zum Mitglied des Curatoriums des städtischen Progymnasiums gewählt, die Bestätigung der Wahl jedoch von dem Provinzial-Schulcollegium unter dem Hinweis darauf verweigert, daß die Schulanstalt eine christlich evangelische sei und demnach der Gewählte als Bekenner mosaischer Confession nicht für qualificirt erachtet werden könne, dem Schulvorstande anzugehören. Nachdem eine Neuwahl trotz vielen Drängens des Magistrats und der Minorität der Stadtverordnetenversammlung von der Majorität der Letzteren verweigert worden war, beschloß diese vielmehr gegen die Entscheidung des Provinzial-Schulcollegiums Verwahrung einzulegen und in eingehender Erörterung des Falles beim Cultus-Minister behufs gegentheilige Entscheidung und Bestätigung der Wahl vorstellig zu werden. Auf die demzufolge von der Majorität der Versammlung an den Cultusminister gerichtete Eingabe ist nunmehr von Letzterem die Aufhebung der betreffenden Entscheidung des Provinzial-Schulcollegiums erfolgt und die Bestätigung meiner Wahl angeordnet worden.

Adolph Rosendorff, Kaufmann.

(Es ist schon oft vorgekommen, daß Juden, die zu Mitgliedern des Vorstandes einer öffentlichen Schule erwählt waren, nicht bestätigt wurden; solche Angelegenheiten haben auch den Landtag mehrfach beschäftigt. Seit Falk Minister ist, ist aber die Bestätigung immer erfolgt. Daß gerade das pommersche Provinzial-Schulcollegium den veralteten Standpunkt festzuhalten sucht, ist nicht auffallend. Red.)

Aus Eisenach 15. Sept. (Or.-Corr.) Nach langer Unterbrechung läßt sich endlich aus dem Gemeindeleben der hiesigen Synagogengemeinde wieder Etwas berichten. Das Schmerzenskind der Gemeinde, dieser Gegenstand mehrjährigen Hin- Herberichtens, Herüber- und Hinüberdisputirens, das neue Gemeindestatut, hat endlich Fleisch und Blut bekommen; es ist die landesherrliche Genehmigung zu Theil geworden. Reisen ist oft ein Mittel, von manchen Gebrechen zu heilen. Man kann aber nicht behaupten, daß das viele Hinüber- und Herüberwandern diese Wirkung an diesem aus mehrfachen Gemeindeberathungen hervorgegangenen Erzeugnisse vollständig geübt hätte; es hat sich einen Theil seiner Mängel trotz alledem bewahrt. So ist z. B. die Bestimmung, daß Gottesdienst nur an Sabbath- und Festtagen, an Wochentagen aber nur bei Jahrzeitfällen stattfinden soll, für ein israel. Gemeindestatut sicher einzig in seiner Art; eben so der Passus, welcher den Unterricht in der Religionsschule auf Religionslehre, bibl. Geschichte, hebr. Lesen und Gebetübersetzen beschränkt. Der langjährige Kampf des Landrabbiners gegen einzelne Bestimmungen dieses Statuts läßt sich daher sehr leicht erklären. Indessen ist die Wahl der Repräsentanten durch gegenseitiges Entgegenkommen so ausgefallen, daß die gemäßigte Partei sich mit der gegenüberstehenden in Stimmengleichheit befindet. Wenn dieses eine friedliche Richtung kennzeichnet, so darf man wohl hoffen, daß diese Strömung vorherrschend bleiben und eine gedeihliche Entwickelung der Gemeindeverhältnisse, so wie ein harmonisches Zusammengehen mit dem Landrabbinate ermöglichen werde. Dann werden die in den Statuten enthaltenen, dem jüdischen Geiste nicht zusagenden Bestimmungen sich mit der Zeit auch abändern lassen. Die Intelligenz und Gewissenhaftigkeit der gewählten Repräsentanten berechtigen zu der Ueberzeugung, dieselben werden sich stets die Erkenntniß gegenwärtig halten, daß sie nicht die Vertreter einer Partei oder eines Einzelwillens, sondern die Gesammtgemeinde sind. Das läßt uns hoffnungsvoll der Zukunft entgegengehn!

Oesterreich.

F. Wien, im Juli. (Or. Corr.) (Das israelitische Blindeninstitut.) Israelitischer Wohlthätigkeitssinn und israelitische Nächstenliebe sind so allgemein anerkannt, daß wir uns nur dann genöthigt sehen von ihnen zu sprechen, wo sie uns in durchaus überwältigender und wahrhaft rührender Form entgegentreten. Ein solch reines und erhabenes Denkmal menschlicher Tugenden ist aber das israelitische Blindeninstitut in Wien. Lassen Sie mich die Eindrücke, die ich dort empfing, in Kürze schildern, zur Ehre der Gesammtheit und vielleicht dem Einzelnen zum Segen. Das Institut wurde von dem Dichter Ludwig August Frankl ins Leben gerufen und der menschenfreundliche Baron Königswarter errichtete dem Unglück einen Palast. Inmitten eines wundervollen Gartens erhebt sich das schoßähnliche Gebäude, dessen sinnreiche Einrichtungen seinem Zwecke auf's Genaueste entsprechen. Freilich muß man zugestehen, daß sich nicht oft Männer finden, die ihren Stolz darin setzen, solch einen Bau für solchen Zweck herzugeben Aber noch weit weniger wird man Männer finden, die ihr Genie in den Dienst der Unglücklichen stellen werden, das aber ist das größte Verdienst dieser Anstalt. Sie hat einen genialen Leiter in der Person ihres Directors, Herrn S. Heller gefunden, der jeder glänzenderen Laufbahn ein stilles, segensreiches Wirken an dieser Stätte vorgezogen hat, und segensreich ist dieses Wirken. Er leitet, nur von einem Hülfslehrer und von einer Kindergärtnerin unterstützt, die Erziehung und den geistigen Unterricht der Kinder, mit denen er in inniger Gemeinschaft in wirklichem Familienverhältniß lebt. Die Kinder werden gleich Sehenden in allen nur wünschenswerthen Fächern unterwiesen. Der Lehrstoff giebt die Anleitung zu eigner Thätigkeit, selbstständigem Denken und Schaffen. Wie dies geschieht, will ich nur an einzelnen Beispielen zeigen. Die Kinder lernen die sogenannte lateinische Schrift und Brahil'sche Punktirschrift, eben so fließend schreiben als lesen Mit gleicher Geläufigkeit lernen die Kinder aber auch das Hebräische lesen und übersetzen. Dient also schon die Lektüre dazu, den Geist der Kinder zu befruchten, die Phantasie anzuregen und den Willen zu stärken, so werden auch die anderen Fächer, beispielsweise Naturgeschichte und Geographie, in gleichem Sinne gelehrt. Um den Kindern von dem Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen ein, bis zur Augenscheinlichkeit gehende Vorstellung zu geben, läßt der geistvolle Lehrer von den Kindern selbst Samenkörner von ein und derselben Pflanze in bestimmter Menge säen, die sie dann Tag um Tag nach einander wieder herausgraben; so verfolgen die Kinder den Entwicklungsprozeß vom ersten Keimblättchen bis zur Blüthe und zum neuen Samen. Jeder neue Begriff, jede gewonnene Anschauung wird in ihnen zur lebendigen Vorstellung, indem man sie anleitet, das Geschaute durch Modelliren selbstständig zu reproduciren. Fast ebenso überraschend wie die Erfolge, die diese anschauliche Methode in der Naturgeschichte erringt, sind die Kenntnisse in der Geographie und Geometrie. Jede hierzu nöthige Zeichnung wird von den Kindern selbstständig nach einer höchst genauen Angabe des Lehrers angefertigt. So giebt ein jeder Gegenstand Zeugniß von dem regen Geiste des genialen Leiters dieser Anstalt; aber am schönsten und lichtigsten offenbart er sich in seinen Zöglingen. Es ist charakteristisch für Lehrer und Schüler, daß einer von diesen auf die Frage, woher er Dieses oder Jenes wisse, rasch und freudig zur Antwort gab: „seitdem ich hier bin, sehe ich ja." In der That, diese Kinder sehen, und zwar mit dem durch wahre Herzensgüte und seltene Fähigkeiten ausgezeichneten Geiste ihres Lehrers und Leiters. Sie sehen das Leben, wie er es ihnen zeigt, Natur und Menschen in schönster Vollkommenheit und Harmonie. Die sonstige Eintheilung in diesem Institute entspricht ebenfalls der best geordnetsten anderer. Jede Stunde ist einer bestimmten Beschäftigung gewidmet. Der Vormittag den Wissenschaften, der Nachmittag den Handarbeiten. Zu diesen letzteren gehört außer Bürstenbinden, jeder Art Flechtwerk, auch Weben, Häkeln, Filiren, Maschinennähen. Die Kinder haben Gelegenheit, bei fleißiger und sauberer Arbeit schon während des Aufenthaltes im Institute ein kleines Vermögen zu erwerben, so daß sie bei ihrem Austritt in jeder Beziehung in Stand gesetzt sind, sich selbstständig zu ernähren. Ein jeder, der das Glück gehabt hat, diese Stätte unaussprechlichen Se-

gens und herzerquickenden Frohsinns zu betreten, scheidet mit einem „Gott segne dich!" von diesem Institute.

Brünn (Mähren), 12. Sept. (Dr.-Corr.) Herr Prof. Schleiden hat an Rabbiner Dr. Placzek, der im „Jüd. Literaturbl." dies. Jahr. eine Serie von Artikeln über den Darwinismus in der Agada veröffentlichte, das folgende anerkennende Dankschreiben gerichtet:

„Die mir gütigst zugesandte Abhandlung: „Der Darwinismus in der Agada", ist richtig in meine Hände gelangt und habe ich die Arbeit mit dem größten Interesse durchstudirt. Das ja allerdings in der Agada sehr zerstreut liegende Material haben Sie mit Liebe und mit kundiger Hand gesammelt und zu einem neuen Kranz für das Judenthum vereinigt. Es ist gewiß auffallend, wie so viele alte talmudische Aussprüche so ganz schlagend mit dem Geiste der neueren Naturwissenschaft zusammenklingen. Aber doch möchte ich Ihrer Arbeit noch ein größeres Verdienst für die jüdische Kulturgeschichte vindiciren.

Wie dem aber auch sei, so bleibt Ihre Arbeit immerhin eine höchst interessante und nach vielen Seiten hin anregende, die ich mit großer Genugthuung meiner Bibliothek einverleibt habe. Dieselbe schlägt eben eine Saite an, die wohlthuend aus dem recht unharmonischen Geschrei für und wider den Darwinismus, das nicht nur ewige Wiederholung ist, hervortönt. Es ist etwas Neues, noch nicht Behandeltes, noch weniger Abgedroschenes, während ich des ewigen Wiederkäuens derselben Sachen bei den Fanatikern pro und contra Darwinismus nachgerade herzlich müde bin.

Daher sage ich Ihnen noch einmal meinen herzlichen Dank für die angenehme geistige Anregung, die Sie mir durch Ihre Forschungen gewährt haben und zeichne ich mit der Versicherung aufrichtiger Hochachtung ergebenst

M. J. Schleiden."

Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Dr. Placzek seine in den verschiedensten Blättern des In- und Auslandes lobend erwähnte Arbeit bedeutend vermehrt als besondere Broschüre (etwa 6 Bogen umfassend) erscheinen zu lassen.

Belgien.

* **Brüssel.** Die hiesige Friedhofsangelegenheit befindet sich noch immer in der Schwebe, und wenn sich thatsächlich Neues in derselben nicht begeben hat, so hat doch Herr L. Kahn, der wackere und tüchtige Vorkämpfer seiner Glaubensgenossen in dieser Frage, von Neuem eine Schrift über dieselbe erscheinen lassen. Sie ist betitelt „Encore la Question des Cimetières." Appendice á l'Etade sur le droit social, appliqué à la question de cimetières, au point de vue du judaïsme par L. Kahn.

Der Verfasser sagt in der Einleitung, daß der jetzige Zustand — die Brüsseler Israeliten bringen nämlich ihre Leichen nach einem ziemlich weit entfernten Dorfe, mit dem sie einen desfallsigen Vertrag abgeschlossen haben — ein auf die Dauer durchaus unerträglicher sei und daß er daher an seinem Theile fortwährend dahin streben werde, die öffentliche Meinung über die Gerechtigkeit und Billigkeit Desjenigen, was die Juden verlangen, aufzuklären. Es ist in diesem Blatte schon wiederholt bemerkt worden, daß es sich in Brüssel nicht im allerentferntesten um eine gegen die Juden gerichtete Maßregel handelt. Es ist der erbitterte Kampf zwischen den Clerikalen und den Liberalen (d. h. in Belgien Feinde jeder positiven Religion), unter denen die Juden eben so unverschuldeter wie natürlicher Weise leiden müssen. Herr Kahn wendet sich daher auch in einem großen Theile seines Schriftchens gegen diesen Kampf selbst, er sucht nachzuweisen, wie das Judenthum ebenso weit von Atheismus wie von Intoleranz entfernt sei und daher eine große Mission zu erfüllen habe. Er kämpft energisch und beredt gegen den Unglauben, den Darwinismus 2c, wie — dies jedoch sehr schonend und maßvoll — gegen die Unduldsamkeit des Katholicismus.

Wir bemerken hierzu, daß dieser Theil der Broschüre recht gut ist, falls Herr K. u. die Belehrung jüdischer Leser im Auge hat, wenn er aber die Radicalen von ihrem Atheismus bekehren will, so möchte das Gesagte doch schwerlich ausreichen. Es dürfte in dieser Beziehung doch wohl besser gewesen sein, ohne jede Polemik lediglich nachzuweisen, daß das Judenthum weder den Lebendigen noch den Toden Gewalt anthun wolle, daß man es daher bei dem Kampfe gegen die Hierarchie ganz aus dem Spiele lassen und ihm nicht mit Verletzung der heiligsten Gefühle der Pietät Gewissenszwang zu bereiten brauche.

Herr K. verweist dann weiter auf die ähnlichen Vorgänge zu Düsseldorf, St. Gallen, Zürich und Wien, erzählt ausführlich die (unseren Lesern s. Z. berichteten) Vorgänge, welche an all diesen Orten einen für die Israeliten günstigen Ausgang genommen haben. Bei dieser Gelegenheit citirt er wörtlich ein äußerst interessantes Gutachten des Professor Heim in Zürich. Derselbe schickt voraus, daß er für seine Person ein eifriger Anhänger der Leichenverbrennung und daher in Betreff der Gesundheit gefährdenden Umstände bei Kirchhöfen gewiß nicht leichtfertig sei, aber er kommt zu dem Resultat, daß gerade die großen (Central-) Kirchhöfe gefährlich, das Ausgraben der Leichen und die Wiederbenutzung des Bodens verderblich sei, während die Anlagen mehrerer kleinerer Kirchhöfe und ganz besonders die bei den Israeliten übliche ewige Ruhestätte der Toden sehr zu empfehlen sei.

Die kleine Schrift, welche auch sehr schön geschrieben ist, wird also einem Jeden bestens empfohlen werden können. (Man vgl. das folgende „Toulouse.")

Frankreich.

Paris. (Bericht der Alliance Isr. Univ. für Juli und August.) Neue Mitglieder im Juli 223, im August 455. — Den größten Theil der Berichte füllen Nachrichten über den Berliner Congreß und die damit zusammenhängenden Kundgebungen aus und über Rumänien. Es ist dies natürlich dem Inhalt nach längst bekannt, doch bietet das Bulletin eine für die Zukunft werthvolle Zusammenstellung des aktenmäßigen Materials in der authentischen Form der Protokolle, während wieder die im ersten Heft enthaltenen Telegramme u. s. w. ein Bild der lebhaften Spannung fixiren, mit der man den Ergebnissen der Conferenz die Religionsfreiheit betreffend, entgegensah. Wir heben ferner hervor: den Text eines die Aushebung jüdischer Recruten in Rußland betreffenden Ukas; Aktenmäßiges über die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages zwischen Rumänien und der Schweiz und einen Briefwechsel zwischen Hrn. Fernandez, Vicepräsidenten des Comité der Alliance in Constantinopel, und dem General Totleben bzw. dem russischen Commissar für Bulgarien, Fürsten Dudukoff Korsakoff anläßlich der Rücksendung jüdisch-bulgarischer Flüchtlinge. Dazu kommen noch einige Nachrichten über die Schulen im Orient.

Paris. Hr. Munk, Polizeibeamter, Sohn des sel. Prof. Salomon M., hat wiederum bei einem Brande mit eigener Gefahr zwei Personen gerettet, nachdem er vor Kurzem bei der in allen Blättern erwähnten Amorce-Explosion in der Rue Béranger sich rühmlichst hervorgethan hatte, wofür er decorirt worden ist.

Toulouse. „Univ. Isr." berichtet über die feierliche Einweihung eines neuen israel. Friedhofes in Toulouse. Derselbe ist einschließlich steinerner Einfriedigung, eisernem Thor und einem geräumigen Betsaale von der Stadt eingerichtet und der israel. Gemeinde gratis überlassen. — Wir erwähnen diese Thatsache als Parallele zu den Vorgängen in Brüssel. Toulouse ist ohne Zweifel eine gut katholische Stadt, aber sie ist toleranter als die freigeistige belgische Hauptstadt. Befremdend ist es auch, daß in Brüssel dieselben Gesetze des Code Napoleon in Betreff der Kirchhöfe gelten, wie in Toulouse, und doch so verschiedene Auslegung und Anwendung!

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Die neue Synagoge der Gemeinde „Adaß Jes-

hurun", Lindenstr. 61, wurde Sonntag Nachmittag eingeweiht. Etwa 350 Personen finden dort Platz. Die Ausstattung ist eine einfache und würdige. Die Einweihung selbst, welcher auch zahlreiche Mitglieder anderer Gemeinden beiwohnten, umfaßte einen mehrmaligen feierlichen Umzug der Geistlichkeit und des Vorstandes unter Vorantragung der Gesetz-Rollen, Gebete für Kaiser und Reich und eine Weihrede des Predigers der Gemeinde, Herrn Dr. Landsberger. Die Gesänge wurden unter Harmoniumbegleitung von dem Chor der Kaiserstraßen-Synagoge ausgeführt.

Frankfurt a. M. Am 6. September starb R. Salomo Geiger, ältester Bruder des Dr. Abraham, Vater des Dr. Lazarus Geiger. Wenn er hier nach seinem Verwandtschaftsverhältniß zu den beiden Verstorbenen bezeichnet wird, so geschieht es nur, weil diese beiden in weiten Kreisen bekannter gewesen sind, als der so eben Abgeschiedene. Für die mit Juden, Judenthum und jüdischer Gelehrsamkeit Bekannten bedarf freilich der Name R. Salomon Geigers, des tüchtigen Talmudisten alten Schlages, des selbstständigen Forschers und vielseitigen Gelehrten keiner weiteren Beifügung. תנצבה.

Leobschütz (Ober-Schlesien), 15. Sept. (Or.-Corr.) Mehrere hiesige jüdische Kaufleute sind vor Kurzem bei dem hiesigen Magistrat vorstellig geworden, den auf den 28. Sept., als am ersten jüdischen Neujahrstage, fallenden Wochenmarkt verlegen zu wollen. Gestern lasen wir zu unserer Freude in unserem Kreisblatt folgende Bekanntmachung:

Wegen des auf den 28. d. M. treffenden jüdischen Neujahrsfestes wird der Wochenmarkt hierselbst vom 28. auf Freitag, den 27. d. M., verlegt.

Leobschütz, den 10. Sept. 1878. Der Magistrat.

— Am 15. October wird unsere Gemeinde ein seltenes Fest feiern. An diesem Tage sind es nämlich vierzig Jahre, daß Herr Benjamin Holländer das Gemeindevorsteheramt in hiesiger Gemeinde verwaltet. Das vom Festcomité entworfene Programm meldet u. A. an: Um 9 Uhr Morgens: Gratulationen der jüd. Schüler sämmtlicher hiesiger Lehranstalten in Begleitung ihres Religionslehrers. Um 10 Uhr Vormittags: Festgottesdienst. Um 3 Uhr Nachmittags: Diner. — Herr Holländer hat diese Ovation in vollem Maaße verdient, wie wir seinen Freunden und Verehrern nicht zu sagen brauchen. Wir hoffen daher, daß diese auch von auswärts an diesem Tage mit ihren Gratulationen nicht zurückbleiben und dadurch unser Fest verherrlichen helfen werden. Ich behalte mir einen näheren Bericht über den Verlauf des Festes vor.

Gnesen. Ueber die Ovationen, welche dem Rabb. Herrn Dr. Horowitz bei seinem Scheiden aus seiner hierigen Stellung dargebracht wurden, berichtet die „Ostdeutsche Zeitung": „Durch die Berufung des Rabbiners Dr. Horowitz nach Frankfurt a. M. ist der jüdischen Gemeinde unserer Stadt ein herber Verlust zu Theil geworden. In seiner vierjährigen Thätigkeit hat sich Herr Dr. Horowitz der allgemeinen Anerkennung und Liebe zu gewinnen verstanden und zwar durch sein tolerantes Wesen und seine persönliche Liebenswürdigkeit gegen Jedermann, nicht nur bei seiner Gemeinde, sondern auch in nichtjüdischen Kreisen. Bei seinem Abgange wurden ihm zahlreiche Beweise seiner großen Beliebtheit zu Theil. Magistrat und Stadtverordnete überreichten ihm eine Abschiedsadresse; die Schüler des Gymnasiums, deren Liebe und Anhänglichkeit er sich ebenfalls durch seinen Unterricht erworben, überreichten einen silbernen Pocal; von Seiten seiner Freunde erhielt er einen Tafelaufsatz von Silber in prachtvoller Arbeit ausgeführt. Endlich fand in unserem schönen Johannisgarten ein Festessen zu Ehren des Scheidenden statt unter recht zahlreicher Betheiligung. Ueber 130 Personen waren erschienen. Von dem schönsten Wetter begünstigt, verlief das Fest in der angenehmsten heitersten Weise. Auf die verschiedenen Toaste, in denen allen sich ein tiefes Bedauern über sein Scheiden aussprach, antwortete Herr Dr. Horowitz mit einer glänzenden Rede, in der er in rührenden Worten für die großen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit dankte."

Soldau (Westpreußen), 12. September. Gestern hielt der englische Judenbekehrer Klee in unserer evangelischen Kirche einen Gottesdienst. Eine ziemlich große Anzahl Neugieriger hatte sich im Gotteshause eingefunden, um den Judenbekehrer zu hören. Er forderte die hiesige Christengemeinde auf, sich mit allem Eifer der Judenbekehrung zu widmen. Die am Schlusse des Gottesdienstes abgehaltene Kollekte zum Besten der Judenbekehrung ergab jedoch nur 5,50 Mark. Sodann machte der Missionär in Begleitung eines getauften Israeliten bei den hiesigen jüdischen Familien Besuche, um seinen Bekehrungsauftrag zu erfüllen. Daß seine Bemühungen hier am Orte fruchtlos sein werden, kann ohne große Sehergabe vorausgesagt werden.

Pest. Dem ersten Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule entnehmen wir, daß diese Lehranstalt gegenwärtig 24 Schüler zählt, die sich auf eine obere und untere Abtheilung vertheilen, von denen die letztere in 2 Klassen zerfällt. Der Lehrkörper besteht (mit Einschluß des Directors) aus vier fest angestellten Professoren (Brill, Deutsch, Bacher, Kaufmann) und drei provisorischen Hilfsprofessoren. Der Lehrplan der theolog. Disziplinen entspricht vollständig dem des Breslauer Seminars. In der Anstaltssynagoge wird von den Professoren abwechselnd in deutscher und in ungarischer Sprache gepredigt. Die Anstalt hat im Laufe des Jahres sich bereits vielfacher Zeichen des Wohlwollens sowohl von Gemeinden als von Einzelnen zu erfreuen gehabt, die ihren Ausdruck theils in Unterstützungen der Schüler durch Stipendien, theils in Zuwendung von Büchern für die Bibliothek, die hierdurch bereits bis zur Höhe von 5000 Bänden angewachsen ist. — Das neue Schuljahr beginnt am 22. Oktober.

Pest. Der eben genannte Professor des Rabbinerseminars Hr. Dr. Bacher wurde als Feldprediger für die in Bosnien kämpfende zweite Armee einberufen und mußte sofort die Reise nach dem Hauptquartiere antreten.

Wien. Hr. M. Friedmann, der gelehrte Herausgeber der Mechilta und des Sifre, hat aus Cincinnati einen Ruf an das neuzugründende Rabbinerseminar erhalten! (W. J.)

Paris. Der jüd. Bildhauer, Moses Antokolski aus Rußland, (von dem wir bereits früher berichtet haben) hat die erste Preismedaille auf der Weltausstellung erhalten.

Brüssel, 20. Sept Heute. fand die Einweihung der neuen Synagoge statt; sie gab wieder Zeugniß von der Unduldsamkeit der hiesigen Ultramontanen. Es mußte für die Feier ein Organist aus Paris berufen werden, da dem hiesigen Professor Mailly von seiner vorgesetzten Behörde (er ist Organist der Karmeliterkirche) die Mitwirkung an einem jüd Gotteshause untersagt worden war. So wird hier Intoleranz gegen die Lebenden wie gegen die Todten geübt. (S. unter „Belgien".)

Constantinopel. Zum Director der hies. isr. Schule der deutschen Colonie wurde Hr. A. S. Weißmann, früher Director einer ähnlichen Schule in Galaz, zuletzt in Tießmienicz wohnhaft, berufen.

London. Der Gerichtshof, dem Sir George Jessel Master of the Rolls präsidirt, hält Sitzungen in der Rolls Chapel (Kapelle). Ueber dieses Gebäude theilt „Jew. World." folgende interessante Notiz mit. Von allen Plantagenets war Heinrich III. der toleranteste. Sein Verfahren in Betreff der Juden zeichnet sich sehr vortheilhaft von dem seiner beiden Vorgänger Richard Löwenherz und Johann ohne Land aus. Er schützte die Juden, ließ sich einen neu erwählten Oberrabbiner vorstellen und bestätigte ihn eigenhändig in seinem Amte. Nichtsdestoweniger war er der Bekehrung der Juden zugethan und baute die Rolls Chapel in

Chancery Lane zum Gebrauche den bekehrten Juden. Ob sie vielfach gebraucht worden, ob viel oder wenig Juden damals die Taufe angenommen haben, ist nicht bekannt, aber in dieser nämlichen Kapelle präsidirt jetzt ein Jude einem hohen Gerichtshof.

L. **Jerusalem,** im August. (Dr.-Corr.) Vorige Woche war Hr. Dr. Herzberg, Director der Ackerbau-Schule Mikwe Jißroel, welche die Alliance zu Jaffa errichtet und erhält, mit seiner Frau hier. Sein Besuch machte ob seiner aufrichtig religiösen Gesinnung auf Alle, die ihn kennen lernten, den besten Eindruck, und Viele, die bisher Anstand genommen, ihre Kinder in die Schule nach Jaffa zu schicken, wollen es jetzt mit größter Bereitwilligkeit thun, da sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Besuch einer unter Leitung des Dr. Herzberg stehenden Schule ihren Kindern nur von größtem Vortheile sein könne.

Auch in die Lemel'sche Schule, welche bisher nur von sephardischen Kindern besucht war, haben nunmehr mehrere Aschkenasim sich entschlossen, ihre Kinder hinzuschicken; dieselben lernen da die deutsche und arabische Sprache, und sonstige Elementar- und Realgegenstände während dreier Stunden täglich. Es zeigt sich bei vielen Kindern eine große Begabung, und sollen einige derselben — auf Befürwortung des preuß. Consuls Baron von Munchhausen — nach Europa zu weiterer Ausbildung gesandt werden, um dann nach ihrer Rückkehr belehrend auf die Andern zu wirken.

Feuilleton.

B. Aus der Pariser Weltausstellung.

Jüdische Sehenswürdigkeiten.

(Fortsetzung.)

Weniger ängstlich war man trotz des ausdrücklichen rabbinischen Verbots in der Darstellung von Engelgestalten. Waren ja Cherubim schon in der ältesten Zeit zur Ausschmückung des Heiligthums verwendet worden! Unter den ausgestellten Gegenständen befindet sich ein Chanuka-Leuchter, der das äußerste Maß von Harmlosigkeit gegenüber dem Verbot bildlicher Darstellung enthielt. Er zeigt, daß im Zeitalter der Renaissance das eindringende Heidenthum auch die Juden nicht unberührt gelassen hat. Ein Medusenhaupt von zwei Delphinen umgeben, Centauren, welche Nymphen entführen, ist das nicht eine ganz seltsame Art von Toleranz? Indeß ist hierbei, wie gleichfalls das Vorwort zum Katalog richtig bemerkt, christlicher Einfluß nicht zu verkennen. Die Engel mit pausbäckigem Kindesgesicht sind keine jüdische Vorstellung; wo Engel in der Bibel auftreten, da sind es Männer, die eine göttliche Botschaft bringen; zur Zeit der Makkabäer waren es zwar schon Jünglinge, die dem syrischen Eindringling den Eintritt in das Heiligthum verwehrten, aber erst die christliche Vorstellung von der absoluten Schuld des Menschen fand in den unschuldsvollen Kindergesichtern die Typen für die Vertreter absoluter Sündenlosigkeit, die Engel. — Wie weit reichte überhaupt der Einfluß christlicher Meister auf die jüdische Kunst? Ueber diese Frage giebt das lesenswerthe Vorwort des Katalogs meiner Ansicht nach treffende Andeutungen. Die mittelalterlichen Gewerkschaften und Zünfte werden wohl schwerlich einem Juden Zutritt zu ihrem Verbande gestattet haben; indeß konnte dieser in seinem Ghetto wohl ungestört der Ausbildung seines Talents und seines schon aus dem Orient mitgebrachten Geschmacks an Schmucksachen aller Art obliegen. Jedoch ist nachweislich auch christliche Arbeit nicht abgewiesen worden. Besonders ist der Einfluß italienischer Meister nicht zu verkennen, und wenn wir die ziemlich stereotypen Formen für die Gewürzbüchschen, welche zum Segensspruch beim Sabbattausgang verwendet werden, betrachten, so werden wir uns nicht verhehlen können, daß in diesen Thürmen und Thürmchen deutliche Repräsentanten des mittelalterlichen Baustyls, des romanischen, des gothischen und der Renaissance wiederzuerkennen sind. Uebrigens haben wir über die Verwendung christlicher Arbeit zu jüdisch-religiösen Zwecken bestimmte Nachrichten, und der Freundlichkeit des ebenso gelehrten, wie unermüdlich forschenden Secretairs der Alliance Israelite, Herrn Isidore Loeb, verdankt das genannte Vorwort ein interessantes Actenstück, das uns Aufschluß hierüber giebt. Es enthält einen lateinisch geschriebenen Contract zwischen dem Gemeindevorstand von Arles und einem christlichen Goldarbeiter, dessen Hauptpunkte folgende sind:

„Am 24. März 1439 bestellten die Juden Massip, Durone, Bonsenchor v. Argentieres, Bonjahes von Beauscaire und Boniac Bonfilds, Vorsteher der Synagoge der Juden von Arles, bei Meister Robin Asard, Silberarbeiter von Avignon, eine Krone für die Gesetzesrolle, oder, wie es damals hieß, für die Rolle der Juden. Meister Robin verpflichtete sich zur Anfertigung einer silbernen sechs Krone, der sogenannten Atara, deren Ausführung bis ins kleinste Detail vorgeschrieben, aus dem von den Juden zu liefernden Metall. Diese Arbeit wird Meister Robin in dem Hause des Bonjuhes Carcassonne aus Arles ausführen, wo ihm ein Zimmer zur Verfügung gestellt werden wird. Die Arbeit muß am Sonnabend und den anderen jüdischen Festtagen ausgesetzt werden." — Der Preis für die ganze Arbeit beträgt 50 Florins d'Arles, von denen 30 bei Beginn und 20 nach Beendigung der Arbeit ausgezahlt werden sollen.

Ich erlasse den Lesern eine eingehendere Schilderung der Krone, wie sie von Meister Robin gemäß dem vor einem Notar aufgenommenen Actenstück gewiß auch angefertigt worden ist. Der obige Auszug aus demselben genügt für meinen Zweck; ich will ja auch die Leser meines Berichts nicht mit gelehrten Bemerkungen, deren oben vielleicht schon zu viel gefallen sind, ermüden und wende mich nun immer an der Hand des vortrefflichen Katalogs zu einer kurzen Besprechung der wichtigsten von den ausgestellten jüdischen Sehenswürdigkeiten.

In der Gemeinde **Wittmund** wird zum 15 October cr. die **Elementarlehrer-, Vorbeter-** und **Schächter-Stelle** mit einem Gehalte von 1000 M. neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung vacant. Für den Nichtschochet beträgt das Baargehalt nur 900 M. Unverheirathete Bewerber wollen ihre Zeugnisse dem Unterzeichneten baldigst einsenden.

Emden, d. 10. September 1878.

Der Landrabbiner

1454]. **Dr. Buchholz.**

In der Gemeinde **Lingen** soll die **Elementarlehrer- u. Vorbeter-Stelle** mit 900 M. Gehalt bald besetzt werden und wollen unverheirathete Bewerber ihre Zeugnisse dem Unterzeichneten einsenden.

Emden, im September 1878.

Der Landrabbiner

1455] **Dr. Buchholz.**

1472] Ich suche sofort einen jungen, anständigen Mann als Hülfs-שוחט und Hauslehrer.

Stettin. **A. Albu** ש"וב

Rosengarten 65

Eine ev. nnd eine jüd. **Lehrerin** werden zum 1. October d. J. für die höhere Töchterschule zu Schwersenz bei Posen gesucht. Gehalt 900 M. jährlich.

1372] **Hoffmeyer,** Gutsbes.

1453] Ein junges Mädchen, das die Selekta einer höheren Töchterschule mit vorzüglichen Zeugnissen besucht hat, wünscht in einem gebildeten Hause als **Erzieherin** bei jüngeren Kindern oder als **Stütze** der Hausfrau in Stellung zu treten. Nähere Auskunft ertheilt Herr Rabbiner Dr. **Goldschmidt** in Colberg

---

Für ein jung. gebild. Mädchen aus achtbarer Familie, wird ein Engagement als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau, oder Wirthschafterin gesucht. Adr A. B. Nr. 100 Exped. dies. Ztg. 1458]

Regenwalde.

1473] Unterzeichnete sagen den geehrten Mitgliedern **Stargards,** die sich verpflichtet hatten, Beiträge für das Essen der jüdischen Soldaten zahlen zu wollen, ihren verbindlichsten Dank.

Michels. Lesser. Goldstein. Saalfeld. Gumpert.

כשר [1470

Pommersche Fettgänse und Dauerschmalz.

Der Versandt von pommerschen Fettgänsen von 18 bis 20 Pfund und darüber schwer à Pfund 95 Pf. exclusive Fracht, resp. Porto, Emballage und 25 Pf. Schächtgebühr, beginnt Ausgangs October bis ca. Mitte Dezember. Rechtzeitige Aufträge werden sicher ausgeführt. — Bekannt feinstes, reines hiesiges Dauerschmalz in Büchsen von 2 und 4 Pfund incl., à Pfund 2 Mark fortwährend zu haben. Unbekannte Abnehmer per Nachnahme.

Greifswald in Pommern.

N. Kronheim, Cultusbeamter in der hiesigen Synagogen-Gemeinde.

Deutsches Montags-Blatt.

Chefredacteur: **Arthur Levysohn.** Preis **1½** Mark **vierteljährl.** Verleger: **Rudolf Mosse.**

Politisch-literarische Wochenschrift.

Das **„Deutsche Montags Blatt"** wird fortfahren, durch seine Spezialtelegramme und Informationen, die **politische Wochenschau** aus der Feder des **Chefredacteurs** und die Berichte vom **europäischen Geldmarkt** von **Dr. Ebeling,** die **intimen Briefe** aus den verschiedenen Hauptstädten Europas, die **Reichstags-Bilder** u. s. w. seinen Lesern ein möglichst umfassendes Bild der Vorgänge vor und hinter den Coulissen der politischen Bühne zu geben. Das eigenartige Feuilleton: **Dohm's ungereimte Chronik, Mauthner's Theaterwoche,** die naturwissenschaftlichen Plaudereien von **Stinde** und **Böhm,** denen sich demnächst Aufsätze aus der Feder **Max Maria von Weber** anschließen werden, die musikalischen Artikel von **Ehrlich, Moszkowski, Truhn, Nohl,** die künstlerischen Essays von **Pecht, Bertzer, Landgraf,** die gesellschaftlichen Strafpredigten von **Hedwig Dohm,** die Zeit- und Streitfragen mit Beiträgen von **Gutzkow, Laube, Lorm, Feodor Wehl** u. A., die novellistischen Anregungen von **Anzengruber, Rosegger, Johann van Dewall, Ada Christen, L. Habicht** u. s. w vereinigen sich, um das „Deutsche Montags-Blatt" zu einem Brennpunkte für unser künstlerisches, literarisches und gesellschaftliches Leben zu machen, der allmontäglich von dem **Guten** das **Beste,** von dem **Neuen** das **Neueste** in origineller Weise wiederstrahlt. Der sensationelle Erfolg, den das „Deutsche Montags-Blatt" gleich bei seinem Erscheinen gehabt, wird Redaction und Verlag nur zu neuen Anstrengungen anspornen, um das überaus billige Blatt nicht nur auf der bisher erreichten Höhe zu erhalten, sondern noch immer weiter zu vervollkommnen. **Probe-Nummern** gratis und franco.

Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen,** sowie die Verlagshandlung nehmen Abonnements jederzeit entgegen (Post-Zeitungs-Preisliste 1878 Nr. 1140) [1469

Im Verlage von **Alfred Hölder**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien, (Rotenthurmstraße 15) ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch zur Biblischen Geschichte.

Mit Ergänzungen und Erläuterungen, historisch-geographischen Bemerkungen, religiös-moralischen Andeutungen und Legenden aus Midrasch und Talmud.

Von **Dr. E. Hoff,**

Rabbiner u. öffentl Religionslehrer in Proßnitz.

I. Heft.

Preis 30 Kr. östr. W. = 60 Pf.

NB Im obigen Verlage ist vom selben Verfasser auch die **„Biblische Geschichte für die isr. Volksschulen** I. und II. Theil", mit s. k. k. minister. Erlaß zulässig erklärt, erschienen. — Dieses Schulbuch, dessen I. Theil bereits in dritter Auflage erschienen ist, wird seit Jahren in vielen Schulen des In- und Auslandes mit bestem Erfolge verwendet und findet immer mehr Verbreitung. [1468

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustrirten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen **Original-Atteste,** laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544** Seiten starken Werke: Dr. **Airy's** Naturheilmethode, **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

☞ **Warnung!** Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig. [1121

Obiges Buch ist vorräthig in **Baentsch's,** auch **Creutz's** Buchhandlung in Magdeburg.

Die

Jacobson'sche Waisenanstalt

in **Seesen** am Harz

nimmt von Michaelis cr. ab **6—8 Pensionäre** gegen mäßige Vergütung auf und verspricht, das Interesse der Kinder nach allen Seiten wahrzunehmen. [1474

Näheres zu erfragen bei dem Waisenhaus-Inspector **J. Stern** in Seesen.

Höhere Schule und Pensionat für Mädchen,

geleitet von Fräulein **Kahn** und **Gallet,** unter Mitwirkung des Prof. **L. Kahn, Brüssel,** 16 Rue du Cornet.

Ziel in Erziehung und Unterricht: Allseitige Bildung der Zöglinge und Entwickelung der echt weiblichen Tugenden. Unterricht in den neuern Sprachen ausgedehnt. Preis mässig. Eröffnung am 24. Oktober. Prospecte und nähere Angaben zu erfragen bis 1. Okt.: 348 Chaussée d' Etterbeck, Bruxelles. (Adr. des Prof. Kahn) [1414

Carl Riesel's Gesellschaftsreisen nehmen immer mehr die Aufmerksamkeit des feineren Reisepublikums in Anspruch. Theilnehmer — größtentheils den höchsten gesellschaftlichen Kreisen angehörig — rühmen das von Herrn Carl Riesel durchgeführte Princip: Kleine Theilnehmerzahl, orts-, sprach- und sachkundige Leitung wissenschaftlich gebildeter Reisechefs, sowie Gewährung des größtmöglichen Comfort. Progamm: I. Gesellschaftsreisen nach Paris zur Weltausstellung am 18. und 29. Septbr., 16. und 26. October c. incl. voller Verpflegung, auch zweites Frühstück auf der Tour, Wein beim Diner, Lieferung der Wagen ꝛc. II. Nach Italien incl. Rom und Neapel event. Sicilien, Hintour via Brenner, Garda-, Como-, Lugano-See und Lago Maggiore, Riviera di Levante, Rom, Neapel ꝛc., auch Rückweg via Paris. Abreise am 20. September c., Anschluß auch in München. III. Nach Südfrankreich (Bretagne), Spanien und Paris am 20. September c. IV. Nach den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen und Orient Hintour via Wien, Pest, Rustschuk, Kriegsschauplätze und Constantinopel; Rückweg via Griechenland, Sicilien und Italien. Abreise 5. Octbr. c., Anschluß auch in Wien und Pest. Sämmtliche Reisen werden von den Herren Riesel sen. oder jun. geleitet, vom Schriftsteller Th. Stromer (Spanien) und Rich. Lohmann (Orient), welcher 7 Sprachen spricht, 25 Jahre im Orient gelebt und denselben 12mal durchreist hat. Programme und Hotelverzeichnisse für das In- und Ausland gratis; Reisebücher und alle Sorten Rundreisebillets, auch bis Rom und Neapel auf 60 Tage 45% ermäßigt in Carl Riesel's Reise-Comptoir, Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahn-Billets, Berlin SW. Jerusalemerstraße 42. [1457

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.